

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen

Verbreitungsgebiet Ost Sachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den Erdball / Proletarischer Feuilleton / Das Bild der Woche

Gesamtkosten je Zeitung: die neuromanisch geprägte Kapitalistenszene oder deren
Gesamtkosten je Zeitung: 20 Pf. für die Arbeiterklasse fachlich
an den sozialdemokratischen Teil einer Zeitung 150 Pf. Ausgaben-Mitnahme aus
Gesamtkosten von 20 Pf. an in der Sektion Dresden-N. 1. Güterbahnhofstr. 1.
Ausgaben-Mitnahme: fest Haus monatlich 2,50 RM (abzüglich vorruss), durch

bis 2,50 RM (ohne Jubiläumszahl). Die „Arbeiterstimme“ erfordert täglich
Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Auslieferung des Belegschaftsfeils.
Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft mbH, Dresden-N. 1. Güterbahnhofstr. 1.
Sektion: Güterbahnhofstr. 2. Postamt: 17 259. Telefon: Dresden 15 600

Vertrieblich für Sachsen: Otto Göbel, Dresden; für Polen mit Ausnahme
der Kaschubische-Polen, Gnesen, Stettin, Spandau und Kreisfaktur;
Gebhard Grätz, Dresden; für Russland: Karl Weichsel, Berlin; für Österreich:
für Irland und Irland: Dresdner Verlagsgeellschaft mbH, Dresden-N.

8. Jahrgang

Dresden, Freitag den 15. Januar 1932

Nummer 12

13 Jahre nach der Ermordung von Karl und Rosa!

KPD bewußter Schrittmacher des Faschismus

Arzt verlangt: Wählt Hindenburg!

Dresdner SPD will Arbeiter zur Stützung Schlecks und Hindenburgs missbrauchen / SPD-Arbeiter,
lobt euch nicht irreführen! Die Arbeiterklasse besiegelt den Faschismus nur im revolutionären Klassenkampf!

Die ungeheure Empörung die die breite Masse der sozialdemokratischen Anhänger und Mitglieder gegen die Notverordnungspolitik und die Stützung der Diktaturregierungen der Bourgeoisie eracht hat, zwinge die SPD-Führer zu verzweifelten Ablenkungs- und Verteidigungsmanövern. Der offene Palaisdienst der SPD-Führer für den Realstaatskandidaten Hindenburg hat erneut eine Verschärfung der Lage der SPD hervorgerufen. Dehnsalb organisiert von unter Heranziehung der berüchtigten Einheitsfront der Koalitions- und Tolerierungspolitik Funktionär- und öffentliche Versammlungen in Dresden. Diese Versammlungen dienen nur dem einen Zweck, die proletarischen SPD-Koalitionäre unter den Druck der Parteiorganisation zu stellen, sie vor den Karren der Tolerierungspolitik zu spannen um so der herrschenden Klasse zu beweisen, daß sie sich auch jetzt auf ihre sozialdemokratischen Agenten, die sozialen Hauptträger ihrer Diktatur, verlassen kann.

Am Mittwoch hatte man nach dem Volkshaus und dem Reichstagssaal die Funktionäre geladen und dort erschienen die sozialdemokratischen Dobbert, Edel, Arzt und Wedel, wie anwesende sozialdemokratische Taktik „gerechtfertigt“ worden ist und wie die Notverordnungspolitik bereits die „Anfangsnotwendige Regelung der kapitalistischen Warenwirtschaft“ bestätigte. Das sei der „Kampf gegen Faschismus“, der nur durch die kommunistischen Dolchkämpfe, wie z. B. dem roten Volksentscheid geschieht werde. Brünning und Schied seien die Garantien für die Beibehaltung des „republikanisch-demokratischen Konsolidierungs“ und deshalb müsse alles daran gesetzt werden, da den Volksentscheid der Kommunisten zum Scheitern zu bringen.

Die Referate zeigten deutlich, daß die kommunistische Opposition gegen die Politik des „kleineren Uebels“, der Wegabhängigkeit des Faschismus, die sozialdemokratischen Führer auch in Sachen der Revolution geprängt hat. Die völlig kapitalistische Einbildung der SPD wird am besten dadurch gezeigt, daß die demagogische Preislenkungsmanöver der herrschenden Klasse zusammen mit der Zinsfestung als ein Stützpunkt sozialdemokratischen Kampfes um eine „staatlich geregelte Wirtschaft“ und als „Schritt zum Sozialismus“ gepräsentiert wird. Den Hauptteil des Referates nimmt natürlich die Hesse gegen die Kommunisten ein. Gleichzeitig wird damit der Versuch verbunden, den Faschismus, so giebt es kein Charakter als Regierungsmethode der herrschenden Klasse, lediglich zu einer Angelegenheit nationalsozialistischer Ministerposten zu stempeln. So wird bewußt der politische Charakter der Vornahm- und Scholzenentschließung, die politische Anstellung durch Uniform, Demonstration- und Versammlungsverbote, die ganze Kultur- und Sozialpolitik, die sich unter dem Regiment der Brünning und Schied vollzieht, gelegnet. Die SPD-Führer forderten geradezu zur Vornahme, dinnahme des Untergründes der Existenz der Arbeiterklasse auf. Mit der Begründung, das dadurch der „republikanisch-demokratische Kampfsoden erhalten“ würde, verlangt man die Unterwerfung unter die Räuberklasse der Bourgeoisie. Damit verbindet man die wütige Hesse gegen den roten Volksentscheid der Kommunistischen Partei. Dabei gelten die Demagogen:

„Die Kommunisten wollen mit dem Volksentscheid ein rotes Sachsen...“

Dieses Geständnis wird dadurch nicht abgeschwächt, daß sie die soziale Weisheit anfügen: „... die Nazis oder ein nationales Fazit erreichen.“ Diese Bindenwahrheit wird allerdings dazu zu einer neuen Verleumdung gegen die Kommunisten und die revolutionären Arbeiter Sachens, daß die SPD-Führer gleichzeitig behaupten, die rechtsextremen Kreise seien am Volksentscheid „in viel höherem Maße beteiligt“. Damit wird von den SPD-Führern der Kampftheorie Verlust der Nazis, sich als Führer der Nation gegen Schied hinzustellen, bewußt unterspielt. Das alles kann jedoch nichts an den Tatsachen ändern. Diese Tatsachen zeigen eindeutig, daß die Kommunisten mit der roten Volksentscheid und Volksentscheidaktion kein parlamentaristisches Manöver durchführen, sondern daß ihr Ziel die außerparlamentarische Mobilisierung der Arbeitermassen ist, zur Entwicklung des faschistischen Charakters der „legalen Diktatur“ der Bourgeoisie und der Politik des „kleineren Uebels“ und damit zur Organisation der politischen Massenfronten gegen den Faschismus in allen seinen Erscheinungsformen. Wenn die SPD-Führer an das ehemalige „rote Königreich“ in Sachsen zu erinnern wagen, so muß man sich nur ins Gedächtnis zurücklehnen, wann waren, die im Kaiserkalender 1923 die Reichswehr gegen die sächsischen Arbeiter schickten, und die somit die Grundlage für die Zug um Zug erfolgte Aufhebung der im Klassenkampf erzielten Rechte zugunsten der sächsischen Industrieeltern geschaffen haben. Jeder ehrliche sozialdemokratische Arbeiter wird auch die Behauptung der Edel, Arzt und Wedel nicht einzuhaken wissen, daß die „Parteienkämpfer“ der Kommunistischen Partei den Nazis Wasser auf ihre Mühle getrieben. Nichts anderes als der lachende Vertrag der KPD an den Klasseninteressen des Proletariats.

Legitimität in Bittau!

Nach Redaktionsschluß erhalten wir die Mitteilung, daß die Leitung der Textilfabrik Nachod u. Köhler gestern unter Führung der NSD in den Streit getreten ist. Der Kampf richtet sich gegen den Vornahmabau.

Und an den Interessen der wertvollen Massen — das ist das Wasser auf die nationalsozialistischen Mühlern gewesen. Indem die Kommunistische Partei die arbeiterfeindlichen und reaktionären Maßnahmen der Regierungen der herrschenden Klasse aufzeigt und die Massen gegen sie mobilisiert, enttarnt sie gleichzeitig die nationalsozialistische Demagogie. Die Entwicklung der Sozialdemokratie hat gerade in der Praxis der Tagessämpfe gezeigt, daß die Sozialdemokratie als Partei nur eine Stütze und ein Anhänger der Bourgeoisie, nicht aber die Vertreterin der Arbeiterklasse darstellt. Das kommt auch in die Versammlung im Reichsdarren charakteristisch zum Ausdruck. Arzt hatte dort mit seinem Wort die Hindenburgkandidatur erwähnt. Als jedoch eine schriftliche Anfrage wegen der Stellungnahme zur Präsidentenwahl eingereicht wurde, erklärte Arzt ausdrücklich:

„Eine eigene Kandidatur sei zwecklos und da Hindenburg verhängnisvoll sei, müsse jeder Verhängnisvoll auch Hindenburg wählen!“

Damit in die Masse gefallen. Die Sozialdemokratie besticht den SPD-Arbeitern die offene Preisgabe ihrer Klasseneinfühlung! Aber mit Schied und Brünning und Hindenburg werden die sozialdemokratischen Arbeiter nicht marschieren.

Genau so, wie im Kampf um Lohn und Brod ihr Klasseninteresse ihnen das Zusammengehen mit den Kommunisten gegen die Kapitalisten gebietet, so werden sie auch im Kampf um den roten Volksentscheid und bei den Präsidentschaftswahlen für den roten Arbeiterkandidaten mit und unter Führung der Kommunistischen Partei das rote Sturmbanner des revolutionären Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie und damit gegen den Faschismus zum Sieg führen müssen. Auch für die SPD-Arbeiter gilt die Kampftaktik der Kommunistischen Partei: Klasse gegen Klasse, revolutionärer Klassenkampf gegen Diktatur der Bourgeoisie!

15. Januar

Karl Liebknecht fiel am 15. Januar 1919 mitten im Berliner Tiergarten, — „auf der Flucht erschossen“. Jener reine Lump, der heute von der Partei des Herrn Hitler zum offiziellen Redner der Reichsleitung ernannt wurde, jener Pflug-Harrtung aus den Reihen der „Edelsten“ der deutschen Nation, belohnte Nutz genug. Einen wehrlos gesongenen revolutionären Arbeiterführer die tödliche Angel in den Rücken zu jagen. Karl Liebknecht, der Kämpfer gegen den kapitalistischen Feind im eigenen Land und alle imperialistischen Unterdrücker, Karl Liebknecht, der glühende Mensch der revolutionären Tat und Führer der kämpfenden Arbeiterjugend, harb unter den Augen und Norden lieben der heutigen nationalsozialistischen Offiziere, die damals der Sozialdemokrat Rosa bevägnnete.

Rosa Luxemburg wurde am selben Tag das Opfer der weißen Reuchler. „Sie war ein Adler!“ sagte Lenin über diese große revolutionäre Kämpferin und Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands — Lenin, der eineinhalb Jahrzehnte den Kampf gegen die Fechter und halbmenschewitschen Attentäter Rosas geführt hatte. Die vielschichtigen Bandenstreiche der deutschen Konterrevolution brachten den revolutionären Adler „zur Strecke“. Rosa starb unter den Koldenbuden. Ihre Leiche wurde von der Lichtensteinbrücke in den Bandenkanal geworfen.

In unserem Zentralorgan, der „Rote Fahne“, schrieb Karl Liebknecht seinen begeisternden leichten Letztritt „Trotz allem!“ Während die Flammenwerfer, Machinengewehre und Salven der Rosseltruppen gegen die Berliner Arbeiter mäuteten, während die deutsche revolutionäre Nachtriegserhebung durch den Vertrag des sozialdemokratischen Führer in die tiefste Tiefe geschlendert schien, hob Karl Liebknecht das Banner: „Siegen wird unser Programm!“ In 15 Jahren der wehrvollen Klassenkämpfe, die zu Jahren der inneren Klarung und der Entwicklung zur bolschewistischen Kette auf dem Boden des Germanismus wurden, marschierte unsere Partei. Es wurden 15 Jahre des roten Vormarsches.

Wenn die Arbeiter heute des Mordes an Karl und Rosa, der Tausende von namenlosen proletarischen Opfern gedenken, dann zieht das deutsche Proletariat mir rücksichtloser Schärfe die Lehren aus hem durch die Sozialdemokratie vertretenen November 1918. Immer wieder röhrt in jeder Diskussion im Betrieb über an der Stempelstelle heute unter der Notverordnungspolitik die Erkenntnis bei den Arbeitern auf: Ja, wenn wir 1918...!

Die Arbeiter denken zurück an jene Zeit, als sie bewaffnet vor dem Berliner Schloß und die Regierungsbauten zogen und mit einem Schlag das wilhelminisch-monarchistische System von der Kraft der deutschen Arbeiterklasse hinweggelegt wurde. Da mal hatte die deutsche Arbeiterklasse keine kommunistische Massenpartei, keine Partei mit einer bolschewistischen Theorie und der revolutionären Erfahrung als Führerin. Das Unverständnis der deutschen Linken in der Vorfrager sozialdemokratie unter der Führung Rosa Luxemburgs für die Rolle der revolutionären Partei als Vorhut und Führerin der Klasse, als selbstständige Organisation gegenüber den Opportunisten und den

Ein Reichsbannerarbeiter antwortet!

Übertrittserklärung des Arbeiters Sommerer: „Gleich mir werden viele SPD- und Reichsbannerarbeiter die rote Einheitsfront mit der KPD herstellen!“

An die 5. Kameradschaft des Reichsbanners, Ortsverein Dresden

Mit diesem erläutere ich meinen Rücktritt aus dem Reichsbanner und zugleich meinen Übertritt zur KPD.

Bei meinem damaligen Eintritt war ich der Ansicht, am politischen Wiederaufbau, vor allem aber für die Wahrung der errungenen sozialistischen Rechte und am Kampf gegen den Faschismus teilzunehmen.

Gleiches Interesse nahm ich jedoch nur unter meinen ehemaligen Kameraden, auch bei der sozialdemokratischen Wählerkraft, zu welcher ich selbst gehörte, wohlt, welche gleich mit hofften und immer noch hoffen, daß es gelingen mög, den Faschismus zu bezwingen.

Durch die bloßige Methode der Tolerierungspolitik der SPD, die immer nur angeben, das „kleinere Uebel“ gewählt zu haben, habe ich mir erkannt, daß die Führer der SPD durch ihre Zustimmung und Unterstützung der Notverordnungen für die Verelendung der armen Massen, vor allem aus ihrer Wählerkraft leicht, verantwortlich zu machen sind. Die Kämpfen der Renten- und Altkriegskrieger, vor allem der unerhörte Vornahmabau sind heute an der Tagesordnung, ohne daß seitens der

SPD energische Maßnahmen dagegen geschaffen werden. Neben haupt muß man sich fragen, wozu ist denn diese Partei noch da?

Die politische Situation erfordert heute starke Kampf, also muß jeder klassenbewußte Arbeiter, ja, die gesamte Arbeiterkraft legitime Gedanken an Reformismus und Koalition streng verneinen. Hätte die SPD gekämpft, wäre auch der Sozialistische Gewerbe nicht so groß geworden. Wenn die Herren von der SPD sagen, nach einigen Jahren wieder einigermaßen Wählermassen zu erhalten, muß ich entgegnen, daß sich die Besten, unter ihnen, welche sich zum Teil dem Nationalsozialismus zugeordneten, früher oder später in der KPD zusammenfinden werden.

Mein folgender Schritt zum Übertritt erfolgt aus eigener Initiative, da ich mich als revolutionärer Klassenkämpfer des internationalen Proletariats definiere. Die Linke Lenins zeigt mir klar den Weg, wie der Sozialismus in der Praxis aussehen soll. Mein folgender Schritt steht der sozialistische Aufbau der Sowjetunion.

Gleich mit werden noch viele Reichsbannerkameraden und SPD-Arbeiter der Partei den Rücken kehren und sich in die Reihen der roten Einheitsfront eingliedern, welche den Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse führt.

Mit revolutionarem Kampfgeist! Gute Kameraden Dresden

Sozialistische Arbeit im Zeichen der Lenin-Lage

Moskau, 14. Januar. Die 222-Kampagne, die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten stehen in der Sowjetunion in engstem Zusammenhang mit der Rüstung zur 17. Parteikonferenz der Kommunistischen Partei am 30. Januar. Die Arbeiter führen im Zeichen der Lenin-Lage die Aufgaben des letzten Jahres des Fünfjahresplans in gesteigertem Tempo durch.

In Leningrad haben die Arbeiter eine Kampagne zur Rationalisierung in Angriff genommen. Im Vordergrund stehen Kampfmethoden zur Verbesserung der Technik durch das Proletariat. In dieser Kampagne werden die Formen der Produktionsverträge überprüft und neu gestaltet. Besondere Befreiungen in den Betrieben und einzelnen Abteilungen beschränken sich mit der Frage, wie sich die Arbeiter zur Arbeit im sozialistischen Betrieb verhalten müssen, welche Errungenheiten der sozialistischen Wettbewerb in den einzelnen Betrieben gebracht hat. In den Betrieben erhalten diejenigen Arbeiter besondere Belohnungen, die Lenins Anweisungen über die kommunistische Einheit zur Arbeit in den sozialistischen Betrieben am besten erfüllt haben.

Hunger und Not im „Dritten Reich“

Das „Berliner Tageblatt“ vom 12. Januar veröffentlicht einen Artikel von Günther Stein über die Lage in Italien. Günther Stein zieht diesen Artikel auf Grund persönlicher Erfahrungen und Beobachtungen. Der Artikel macht einen erschreckenden Eindruck. Wie wollen hier einige Zahlen anführen:

Das Durchschnittseinkommen eines beschäftigten Arbeiters beläuft sich auf 73 Mark im Monat, wobei die Preise aller Gegenstände weltweit sind als in Deutschland. Nur ein Drittel aller Arbeitslosen, die sogenannten Bevorzugten, sind in der „glücklichen Lage“, eine Arbeitsleistungserfüllung in Höhe von 27 bis 30 Prozent pro Tag zu erhalten. Ein Landarbeiter von 21 bis 22 Mark pro Tag zu erhalten. Ein Landarbeiter von 13 bis 20 Prozent pro Tag zu erhalten. Ein Staatsbeamter erhält einen Lohn von 1275 Mark im Jahr, ein höherer Beamter 2300 Mark. Viel weniger sind die Angehörigen der sogenannten freien Berufe. Die proletarisierung unter ihnen — so heißt es wörtlich — ist die gleiche wie in Deutschland.

Diese paar trockenen Zahlen wirken erschütternd. Sie zeigen, wie es in Wirklichkeit in dem von den Nazis erstickten „dritten Reich“ aussieht: Eine Verelendung, die die gesamte Arbeiterschaft, den Mittelstand und die sogenannten freien Berufe, kurz das gesamte wertvolle Volk umfasst. Das — wie Günther Stein selbst bemerkt — der Faschismus kann sich den kapitalistischen Gesetzen nicht entziehen. Die Behauptung der Nazis, dass das „Dritte Reich“ die Arme überwinden werde, ist ein plumper Schwindel.

Bildausschüttungen im Kampf gegen Ruegg

Die „Nachrichten“ entnehmen wir folgende ausschließlich parteielle Mitteilung:

Um die Protestbewegung, die sich in der gesamten Arbeiterschaft der Welt gegen die chinesischen Behörden wegen der Verhaftung und der geplanten Ermordung des Gewerkschaftsführers Ruegg erhoben hat, zu unterstützen, haben ihn die chinesischen Behörden eine ungewöhnliche Fällung geleistet. Sie haben angeklagt in der Heimat Rueggs Erhebungen anzuhören lassen und ihn dabei verhört, die beweisen sollen, dass der sich in ihrer Haltung gegenüber Ruegg mit dem Schweizer Bürger Ruegg nicht identisch ist. Die Mutter Rueggs stellt entschieden in Abrede, an fremde Schwarzphotographien ihres Sohnes ausgebündigt zu haben. Die Bilder, denen sie die chinesischen Behörden dienten, stellen eine klare Fällung dar, mit dem Zweck, den Mord an Ruegg und dann durchzuführen.



(Copyright by A-Scharrer Verlag, Berlin-Wien.)

1. Fortsetzung

Schumann antwortete nicht auf die erneuten Vergleiche. Es gibt noch eine andere Art, Proleten zur Verzweiflung zu bringen. Das ist die, dauernd von „Voll“, „Wiederanbau unterer Wirtschaft“, „Unterminierung des Wirtschaftsführers“, „Egoismus bestimmter Politiker“ usw. zu reden. Dann berichtet er, wie er im Schweife seines Angesichts abmöhnte, den egoistischen Kapitalisten bei den Verhandlungen den Egoismus aus dem Leib zu ragen. Das hören sich die Proleten wohl eine Zeitlang mit an, aber sie verstehen diese Sprache nicht! Ein neuer Sturm leiste ein.

„Du willst uns wohl zum Narren halten?“

„Du denst wohl, Du bist in einem Kriegsraum?“

Schumann läutete wie ein Kind, das den Bläschalp einer Zitherharmonika ausschüttet und den Mann nicht findet, der die Melodie macht. Dann sagte er: „Ja, Kollegen! Wenn ihr das nicht hören wollt, dann weiß ich überhaupt nichts, was ich hier soll.“

Zwischenrufe, Lachen, vereinzelte Proteste: „Läuft ihm doch aus!“

Ermahnungen: „Bewahrt Ruhe, Kollegen, wir werden nachher lügen, was notwendig ist.“

Schumann tanzte mit dem Betriebsrat, tritt dann wieder vor den Tisch und beginnt wieder:

„Ich weiß wahnsinnig nicht, was hier gespielt wird, Kollegen.“

„Wir haben Sie ja ins Gehirn gelassen!“

Die überfüllte Versammlung steht für und gegen den Zwischenwirker. Zwischenlachen schallendes Gelächter und die Klingel des Betriebsrats, der die Brandung zu dammen sucht. Einige verlassen lärmend die Versammlung.

„Hierbleiben, Kollegen, hierbleiben!“

Wader stand wieder auf einem Tisch. „Ruhe! Ruh!“ Jährein

Frankreich berät neue Sanktionen

Ein Vorschlag zur vollkommenen Verpfändung der Deutschen Reichsbahn an die Tributmächte

Die gesamte französische Presse ist heute auf den Ton gestimmt, den die „Liberté“ gestern mit ihrem Ausruß „Die Stunde der Repression hat geschlagen“ abgegeben hat. Die Blätter begrüßen den Beschluss der Bank von Frankreich, ihren Anteil am 100-Millionen-Dollar-Kredit für Deutschland nicht zu verlängern und fordern weitere Kreditdrosselung unter dem Schlagwort „Sanktionen des Kreidis“.

Vielfach diskutiert wird ein Vorschlag, der nach einer Bauschmelzung bei den letzten englisch-französischen Verhandlungen aufgetaucht ist. Dieser Plan soll ein zweijähriges Moratorium für den geschüten Teil der deutschen Reparationszahlungen vorsehen. Der ungeeignete Teil der Zahlungen soll durch Schuldverschreibungen der deutschen Reichsbahn gezahlt werden, also die Reichsbahn vollkommen den Tributäubern ausliefern.

Der Beschluss der BZB in der Frage der Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredits der Reichsbahn veranlaßt den „Tempo“ zu der Bewertung, daß die internationale Öffentlichkeit und insbesondere diejenige Frankreichs es niemals verstehen würde, wenn man diesen Kredit verlängerte, ohne klare politische Bedingungen zu stellen. Eine Verlängerung des Kredits über vier Wochen hinaus würde im Augenblick eine wahre Gefahr bedeuten. Was die Tributäbe anlangt, so müßte man sich besonders in England über die ungeheuren Vorteile freuen, die Deutschland im Falle der Einstellung der Reparationszahlungen erzielen würde, und die es ihm erlauben würden, eine militärische Vorherrschaftstellung in der ganzen Welt einzunehmen.

Der „Petit Parisien“ schreibt zum Entstehen Hitlers und Hindenburgs, daß die heutige aus technischen Gründen vorgenommene Ablehnung die Zukunft vollkommen offenlässe und die Möglichkeit neuer Verhandlungen nicht ausschließe.

Einmarsch Japans in die Provinz Jehol

Weiterer Vormarsch auf Peking — Lügennachrichten zur Verfuscung der Raubzüge

Mulden, 13. Januar. Über 3000 Mann der japanischen Truppen haben den Befehl erhalten, auf dem Vormarsch nach Peking in die Provinz Jehol einzumarschieren und die Hauptstadt Tschongki zu besetzen. Mit diesem Schritt will die japanische Regierung militärische Maßnahmen an der Eisenbahnhauptlinie Tientsin-Peking vermeiden, die sich bekanntlich unter englischer Kontrolle befindet. Die japanischen Truppen werden von vier Flugzeuggeschwadern, die aus Jagd- und schweren Bomberflugzeugen bestehen, begleitet.

Um die Weltmeinung zu beeinflussen, verbreitet das japanische Oberkommando Meldungen über „Angriffe chinesischer Banditen“ auf japanische Truppen in jenen Bezirken.

Mandschurei „kommunistisch verfeucht“

Tsolio, 13. Januar. Der ehemalige japanische Kriegsminister Minami, der nach der Mandschurei gereist war, um dort die

politische Lage zu studieren, sprach sich nach seiner Rückkehr nach Tsolio sehr befürchtet über die Stimmung der chinesischen Bevölkerung und auch eines großen Teiles der japanischen Truppen aus. Die ganze Mandschurei sei „kommunistisch verfeucht“. Der Pressevertreter stellte er sich auf den Standpunkt, daß die japanischen Truppen in der Mandschurei bleiben müssten, denn „ihre Abzug würde einer kommunistischen Revolution alle Möglichkeiten geben“.

Aus diesem Bericht geht hervor, mit welchen beispiellosen Heldenmut die chinesischen und japanischen Kommunisten an der Spitze der Arbeiter- und Soldatenmassen den revolutionären Kampf gegen den imperialistischen Raubzug führen. Die deutschen Arbeiter hoffen ihren asiatischen Brüdern am besten durch den Kampf gegen ihre eigene Bourgeoisie.

Belagerungszustand und Kommunistenmorde in Rumänien

Bukarest, 11. Januar. Die Ermordung der sechs jugendlichen Kommunisten in dem bessarabischen Städchen Sozka hat im ganzen Lande ungeheure Empörung ausgelöst. Die Lage in ganz Rumänien ist äußerst zugespitzt, über ganz Bessarabien wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Sigurancia versucht die Sache so darzustellen, als wären die sechs Jugendlichen beim Versuch, die Grenze gegen die Sowjetunion zu überschreiten, erschossen worden. Um welch groben Schindel es sich da handelt, geht schon daraus hervor, daß die sechs Jugendlichen gar nicht an der Grenze, sondern im Zentrum des Städchens ermordet worden sind.

Im ganzen Lande sind Wohnämpfe und Bauernunruhen im Gange. Die Ermordung dieser sechs Jugendlichen ist mit einer der Methoden der Sigurancia, die aktiveren Elemente der proletarischen Jugend aus dem Wege zu räumen. Die Erregung über

diesen bestialischen Mord ist eine ungeheure. In allen Provinzen Rumäniens wütet Honderterie und Sigurancia in noch schärferem Maße als bisher.

Neues Kabinett Laval

Paris, 14. Januar. Laval hat von neuem die Regierung gebildet. Das Außenministerium übernimmt er selbst. Zum Kriegsminister wurde Tardieu ernannt.

Lavals Bericht, seine Regierungsbasis zu verbreitern, ist gescheitert; dies aus dem Grunde, weil man kurz vor den Wahlen steht und die Sozialdemokraten und Radikale aussteigen, die die Politik Lavals mitmachen, sich nicht kurz vor den Wahlen mit einer Beteiligung an der Regierung belassen wollten.

Jedenfalls hat Laval durch seine Regierungsumbildung Briand ausgeschlossen und auch die Ernennung Tardieu zum Kriegsminister bedeutet in jeder Hinsicht eine Verstärkung des imperialistisch-nationalistischen Kurses.

Dieses neue Kabinett Lavals ist als ein Übergangskabinett für eine Regierung der „nationalen Konzentration“ anzusehen.

Am vierten Tag muhte die Streitfaktion berichtet, daß die Mehrzahl der Arbeiter in der Seestraße gegen den Streik gekämpft hätten. Ein Flugblatt der Gewerkschaften hätte vor „verantwortungslosen Elementen“ gewarnt und zur „Besonnenheit“ aufgerufen. Der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften wäre es in Berlin mit der Regierung gelungen, den Kurs der Mark um ein Beträchtliches zu heben. Weitere Verhandlungen, die Maßnahmen gegen die Teuerung betreffen, würden folgen. Neue Erhöhungen unterdrücken jedoch das Vertrauen in die deutsche Währung. Das Flugblatt schloß: „Haltet Disziplin! Denkt an Eure Zukunft! Zeigt Euch würdig der großen, historischen Aufgabe, vor die Ihr durch die Geschichte gestellt seid!“

Einzelne Abteilungen arbeiteten bereits wieder, wenn auch schwach belebt. Das tägliche Brot fehlte; ein Fahrtag war bereits „kündig“. Die Aussicht auf monatelangen Streik ließ keine Begeisterung mehr aufkommen. Die schlechte bezahlte Betriebsversammlung beschloß, am anderen Tag eine weitere Versammlung einzuberufen, um Beschlüsse zu fassen.

Am selben Abend ließ die Firmen bekanntmachen, daß alle, die nicht am darauffolgenden Morgen die Arbeit aufnehmen würden, entlassen seien. Das wußte Albert um neun Uhr vor dem Tor, kam, hunderte von Arbeitern, die die Nachricht zu spät erhalten hatten, oder die Arbeiter noch zur Betriebsversammlung leiteten wollten. Die Portiers verweigerten den Eingang.

Einige Schlägen beschämten durch die Belagerer, zeigten den Portiers Briefe der Meister. Es waren die „Zuverlässigen“. Sie konnten passieren.

„Diese Schmatzer!“

„Heilige Pad!“

„Wir sind genau so leise. Warum reden wir denn hier?“ sagte ein anderer. „Die beiden Bullen? Wenn wir antreden, sind sie fort wie der Wind?“

Er sprach aus, was viele dachten.

Als sich die Tore öffneten, um einen Lastwagen durchzulassen, gab es kein Halten mehr. Ein Portier ließ sich in den Wagen und fragte wie eine Bogenschleuse zur Seite.

„Wo kommten Sie denn jetzt her?“ fragte Stempel.

„Ich kam von Lichtenberg“, antwortete Albert. „Wollte sehen, wie es mit dem Streik steht. Da das Tor offen stand, bin ich mit anderen hindurchgegangen.“

(Fortsetzung folgt)



Mit leeren Händen — zurück von Berlin!

Wir berichteten gestern über die Mitteilung des Rates, wonach die Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums im Reichsfinanzministerium in Berlin vorgeprochen haben. Wir erläutern weiteren schon, daß diese Delegation keinerlei Auftrag von der kommunistischen Fraktion hat und die KPD diesen parlamentarischen Bittgesuchungen fernsteht. Was die Kommission erreicht hat, das steht der gestern vom Dresdner Anzeiger über das Ergebnis der Reihe veröffentlichte Bericht. Danach heißt es:

„Das Reichsfinanzministerium hat darauf hinweisen müssen, daß angehende der laufenden Einnahmen des Reiches, mit denen die Veröbelung der Ausgaben kaum Schritt halten kann, eine unmittelbare Hilfe für jede Gemeinde im Reiche, vor so besonders leicht geht, seitens des Reichsfinanzministers nicht möglich ist.“

Diese Mitteilung zeigt, daß die Delegation — wie das nicht anders zu erwarten war — ohne jedes Ergebnis von Berlin wieder abreisen mußte. Die SPD, von der aus die Prozession veranlaßt wurde (der SPD-Vorsitzender war ja der Führer), macht sich immer lächerlicher. Die Arbeiter, Angestellten und unsere Beamten wissen aber, daß sie von der Brüningsregierung nichts zu erwarten haben. Ihre Lösung ist: Kampf unter Führung der KPD zur Sicherung ihrer Existenz, für den Sozialismus, in dem allein diese Existenz gewährleistet ist.

Dresdens Rat als Hausbesitzer

Wie die Kult und Bühler die Mietsenkung durchführen / Unechtes Attentat auf die erwerbslosen M.e.r in städtischen Grundstücken / Werktätige, rüttet zum Sächsischen Mietkongress am 14. Februar!

Wir konnten in verschiedenen Artikeln den Nachweis führen, daß die vierte Notverordnung nicht zu einer Mietenkung, sondern sogar zu Mietzahmungen führt. Die Hauspauschas verstehen, die Rechte, die ihnen durch die Notverordnung gegeben sind, reichlich auszunutzen. Sie versuchen auf jede Weise, die Mietzahmungen, die ihnen gemacht wurden, nunmehr aus den werttätigen Mietern herauszupressen. Aber nicht nur die privaten Hausbesitzer verstehen dieses Geschäft, auch die Stadtverwaltungen verstehen es ausgezeichnet, Mietzahmungen in das Gegenteil umzudrehen. Wir berichteten über die 10-prozentige Mietzahmung bei den Neubauten des Stadtrates zu Pirna, die vieler durch eine Erhöhung der Sparfassengelder den Kriegsbeschädigten und kinderreichen Siedlern diktieren.

Wer da glaubt, daß es sich hier nur um einen Ausnahmefall handelt, derbegeht durch die Politik eines besonders real-

Wahldelegierter zum Mietkongress am 14. Februar 1932 in Chemnitz!

tionären Stadtrates, der wird durch die nachfolgende Meldung, die wir erhalten, eines Besonders belehrt. Der Rat zu Dresden mit seiner sozialdemokratisch-sozialdemokratischen Spitze versteht sein Handwerk genau so gut, wenn nicht noch etwas besser. Dresden hat Hunderte von eigenen Wohnungen in städtischen Gebäuden. Dresden hat bisher in Hunderten von

Wohnungen genau so wie jeder andere Hausbesitzer erwerbslosen und anderen werttätigen Mietern, deren Einkommen die steuerpflichtige Grenze nicht erreicht, Mietzinsteuerabzug gewähren müssen. Jetzt leistet sich Dresdens Rat ein besonders tolles Stück. Ja und kam ein Wohlhaberwohler, der keine Mietrechnung vorlegte:

Seine Wohnung hat Friedensmiete 300,- Mark

20-prozentiger Zuschlag 60,- Mark

Summa: 360,- Mark

10 Prozent Friedensmiete ab 30,- Mark

Summa: 330,- Mark

Er würde monatlich zu zahlen haben 27,50 Mark

Wieder erhält er vollständigen Mietzinsteuerabzug. Er haftet demnach doppelt nach Erlass der Mietzinsteuer zu bezahlen: 17,25 Mark. Von dieser Summe müßten nun eigentlich die 10 Prozent Friedensmiete abgehen, das sind 2,50 Mark, so daß seine reale Miete nur 14,75 Mark betragen dürfte.

Der Rat hat aber herausgefunden, daß eine solche Mietzahmung der Stadtkasse nicht böhmlich sein würde. Schon hat er auch den Trick gefunden, um Hunderte von Mietern nicht nur um die Mietzahmung zu bringen, sondern die „Mietenkung“ zu einem eintäglichen Geschäft zu machen. Er hat alle Mietzahmungen berechnet und will dabei herausgefunden haben, daß den Mietern durch den Erlass der Mietzinsteuer Geschichte gemacht worden seien, die sie unrechtmäßig erhalten hätten. Er habe nämlich nicht die volle Mietzinsteuer, sondern nur einen Bruchteil der Mietzinsteuer zu entrichten.

Zu diesem Falle sieht dann die Rechnung so aus, daß der Wohlhaberwohler anstatt 17,25 Mark minus 2,50 Mark, also 14,75 Mark, neue Miete 17,25 plus 6 Mark, also 23,25 Mark zu bezahlen hat.

Der Dresdner Rat versteht — wie dieses Beispiel zeigt — außerordentlich gut, Geschäfte an den Werttätigen zu machen. Seine Auseide, daß bisher ohne entsprechende Nachprüfung zu viel Mietzinsteuer erlassen worden sei, ist ein Manöver zur Verteilung der Mietzahmung.

Würde aber diese Argumentation wirklich treffen, so wäre sie nur ein Beweis dafür, welche Schlägerei beim Dresdner Stadtrat herrscht. Wie wir hören, hat sich die kommunistische Fraktion mit einem Antrag gegen diesen ungeheuerlichen Stand gewandt.

So, wie es hier liegt, liegt es auch in den Gebäuden, die zur Unterbringung von Obdachlosen zur Verfügung gestellt werden. Auch dort ist noch keinerlei Mietenkung erfolgt. Sie ist ebensoviel erfolgt wie bei den Kleingewerbetreibenden, deren Mietzahmung immer noch in den unerträglichen Grenzen liegt, wie sie durch die Erhöhung des letzten Jahres gezogen wurden. Alle Werttätigen, gleichwohl ob Arbeiter, Angestellte, untere Beamte und Gewerbetreibende müssen gemeinsam den Kampf aufnehmen gegen Mietwucher und Sozialreaktion. Ihre Kampfbereitschaft müssen sie zeigen durch sofortige Stellungnahme und Entscheidung von Delegierten zum Mietkampf Kongress am 14. Februar in Chemnitz!

Bon Erfolg zu Erfolg!

Hilfers 25 Punkte! / Wuchtige Kundgebung der revolutionären Studenten Dresdens und der proletarischen Freidenker im Kursaalpalast / Nazis schicken Rauh Diskussionsredner Rollkommandos

In einer großen öffentlichen Kundgebung im Kursaalpalast, die die Gruppe freiespolitischer Studenten gemeinsam mit dem Sekundarproletarischen Freidenker veranstaltete, sprach Genosse Dr. A. N. Wittigkof über das Programm der KPD. Die Versammlung, die so überfüllt war, daß der Saal gefüllt war, wurde nicht, was eine wuchtige Kundgebung für das Bündnis der Rauh und Rauhredner gegen den Nationalsozialismus.

Genosse Wittigkof zeigte in seinem Referat die Grundlagen des KPD-Programms auf, das lediglich an veraltete, radikale Vorstellungen und Gefühle appelliert, die eine reaktionäre Szene und Kirche in den Kopfen der Massen entwidelt. So in Angriff des Marxismus-Leninismus, jenes Programms, das die Kapitalisten bewußt einer kritischen Prüfung entziehen, einer zukünftigen Kontrolle in unterwerden und die darin enthaltenen unvereinbaren Gegenstände der verschiedenen Klassen und Rassen, die der Nationalsozialismus angeblich zu einer „Vollzog“

Voraus zum Weltbewerb!

Die Auszugsabteilung des Stadtteils I, Dresden, befindet in ihrer letzten Stunde. Steigerung des Betriebes der Kämpferin um 50 Prozent! Welcher Stadtteil folgt diesem Beispiel? Alle werttätigen Frauen lesen die Kämpferin, sie ist ihr Kampforgan!

Weltbewerb vereinigen will, aufzuzeigen. Er zeigte, welche Klassentheorie der Nationalsozialismus wirklich hält und vertritt. Schon die Wahl des Namens der Partei zeigt die ganze Demagogie der Nazis. Hitler nennt seine Partei „sozialistisch“, um an die Nazis anknüpfen zu können. Die sozialistische Begründung wurde der Nazis erst nachträglich äußerlich angehängt. Wittigkof wies an, daß von sozialdemokratischem Material nach, wie sogar die noch oft radikal eingehaltenen 25 Punkte des ursprünglichen (1919 entstandenen) angeblich „unabhängigen“ Programmes Scheindoktrin getarnte sozialrevolutionäre Forderungen enthalten, die überallher, aus dem Programm der Deutschnationalen. Demokratisches (vergleichbar mit Wittigkof unter Punkt 13 in unserer Mittwochszettel), aus älteren kleinbürgerlichen Heilslehren („Bedeutung der Einheitsfreiheit“ von Elmar Beckel) und sogar aus der Weltkriegszeit abgeleitet sind. Sie sind unorganisch nebeneinandergelegt, um so nach Bedarf den einen oder den anderen Punkt entsprechend der sozialen Zusammenlegung der verschiedenen zu gewinnenden Schichten in den Vordergrund rückeben zu können. Genosse Wittigkof zeigte dann die Hilfestellung, die die KPD-Delegierten dem Nationalsozialismus in Deutschland geleistet und das die Arbeiterschaft, der Mittelstand und die Intellektuellen des „Dritten Reichs“ zu erwarten haben. Im Gegenzug dazu plante er, was der Marxismus in dem Lande, in dem er seine Theorien in die Praxis umsetzen konnte, in der Sowjetunion, für die gekommenen werttätigen Schichten, die Arbeiter, Bauern, Kämpfer und die Geistesarbeiter geleistet hat. Er wies nach, daß die Sowjetunion die nationale Frage in der Praxis gelöst hat und nun die proletarische Revolution die nationale Vertretung des deutschen Volkes wie auch der anderen Völker durchdringen und die Teilungen zwischen den Nationen, die Kriegsgefechte und nach der ökonomischen Befreiung des Menschen, eine Epoche eines ungeahnten kulturellen Aufstieges und der freien individuellen Entwicklung des Menschen, der nicht mehr ein Konkurrent, sondern ein Förderer und Kamerad seines Mitmenschen sein wird, heraufziehen wird.

Die Ausführungen des Genossen Wittigkof wurden mit unheilvollem Beifall aufgenommen. Obwohl die Nazis öffentlich eingeladen und ihnen eine Stunde Redzeit zugestellt worden war, wagten sie es nicht, den Ausführungen des Referenten ent-

Tarifänderung ein Geschäft für wen?

Die Preisentlastung kommt bei den städtischen Betrieben / Millionen-Ueberschüsse dürfen nicht angestellt werden — so will es Herr Bühler / Neue Geschenke an die Großabnehmer

Wir berichteten bereits gestern über die von der „Dresdner“ vorgenommene Tarif-Zentrale. Die Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-WG teilt mit, daß sie folgende Tarifänderung vorgenommen habe: Für Gas pro Kubikmeter von 17 auf 16 Pf. für Strom pro Kilowattstunde von 15 auf 13 Pfennige; für Wasser und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalt: Nur für ein Jahr, pro Kubikmeter von 20 auf 18 Pfennige. Außerdem seien verschiedene Sondertarife erneut und neu eingeführt worden, sowie die Einheitsabrechnung von 10 auf 5 Wochen verkürzt.

Diese Tarifänderung hat mit Tarifentlastung nichts zu tun. Die Dresdner hat in den letzten Monaten außerordentlich starke Entlastungen vorgenommen und in mehreren Etappen fortgeschreitende Lohns- u. Gehaltskürzungen, die Millionenentnahmen drachen, durchgeführt. Der Grund, weshalb die Dresdner keine Entlastung durchführt, ist darin zu finden, daß gerade die Werte die mangelnde Ruh für den Stadtbürolein müssen. Schon im ersten Jahre seiner Tätigkeit hat Herr Dr. Bühler, der sozialdemokratische Finanzberater des Stadtrates Dresden, bei der Beratung des Haushaltplanes offen erklärt, daß die Ueberschüsse dieser Werte, die seinerzeit (1928) 7 Millionen Mark betrugen, viel zu niedrig ließen und eine Änderung angekündigt. Wie der Herr Oberbürgermeister Dr. Küls in einer Stadtverordnetenversammlung im vergangenen Jahre mitteilte, sind

diese Ueberschüsse von 7 Millionen Mark im Jahre 1928

auf 17 Millionen im vergangenen Jahre gestiegen. Auch diesmal hat das Finanzamt ausdrücklich bestont, daß die Ueberschüsse keinesfalls durch irgendwelche Preisentlastung gefürchtet werden dürfen. Demagogisch wird erklärt, daß der Ueberschuss deshalb nicht geschmälert werden dürfe, um die Auszahlung für Lohns, Gehalte und Wohlfahrtslasten nicht zu gefährden. Dieser Trick findet man immer dann, wenn es sich um Erleichterungen

gibt für die Werttätigen handelt. Warum wendet das Finanzamt und Herr Bühler diese Begründung nicht an bei Steuererleichterungen für die bessere Klasse oder bei Subventionen, wie sie beispielweise einer der reichen Firmen in Deutschland, der Firma Villeron u. Sohn, gewährt wurden? Dort kennen sie eine solche Begründung nicht. Aber auch bei der Tarifänderung scheint den Großabnehmern wieder ein besonderes Geschenk gemacht worden zu sein, das zeigt wenigstens die Mietteilung, daß verschiedene Sondertarife ermäßigt worden seien.

Die Industriellen zahlten bis heute schon für Strom

nur 5-7 Pfennige pro Kilowattstunde.

Das war noch nicht einmal der Selbstkostenpreis. Die Normierung lädt darauf schließen, daß neue Gehalts auf Kosten der Kleinabnehmer genutzt wurden.

Die ganze Tarifänderung kommt demzufolge nur den Großabnehmern in Gestalt neuer Geschenke zugute. Jetzt zeigt sich, warum die vereinigte bürgerlich-sozialdemokratische Front im Dresdner Rathaus den kommunistischen Antrag auf Erhöhung der Tarife nach dem Einkommen der Abnehmer nicht unterstützte und unter den Tisch fallen ließ. Die KPD hatte die Erhöhung gefordert, um die Erwerbslosen, die Rentner und alle, die vom Lohns-, Gehalts- und Unterhaltsgrundsatz betroffenen Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten vor der Auswüchserung zu schützen. Sie hatte gefordert: Röhren- u. Leitungslieferung an alle Einwohner, deren Einkommen 1500 Mark im Jahre nicht übersteigt; lerner Tarifstellung verringert, daß die Leute mit dem höchsten Einkommen auch die höchsten Tarife bezahlen müssen. Nur in der Sowjetunion bestehen die Tarife nach diesem Entwurf. Die Werttätigen müssen sich hinter die Forderungen stellen und unter der Führung der KPD für die Durchführung dieser Forderungen den Kampf einzuleiten.

3½

Der politische Massenstreik

Von Luxemburg vorwärts zu Lenin oder rückwärts zu Bernstein und Frank

Die SAP. und der Generalstreik

Hilfet soll wissen: Der erste Schritt in die Reichslanze!clar-
iert die Arbeiterschaft, in den Generalstreik zu treten", so heißt
es in einem Artikel von Kurt Rosenfeld ("Mobilisierung" in der
SAP). Dieser Artikel schließt mit den Worten: "Wer keine
Betriebsversammlung mehr, keine Betriebsversammlung
mehr, keine Zusammenkunft von Arbeitern mehr, ohne daß unsere
Gewerkschaft von der Arbeiterschaft das Gelöbnis fordern, in dem
Augenblick, da Hitler sich anschickt, im Reich auch nur ein Zettelchen
der Macht zu ergreifen, den Generalstreik auszurufen und ihn
durchzuführen, bis Hitler zurückgeschlagen und der Sieg er-
reicht ist."

"Um dem Tag", da Hitler in die Regierung kommt, soll der Generalstreik einzutreten. Dasselbe steht
auch in der Resolution des Berliner Bezirksparteitages der SAP,
wo es noch klarer heißt, wenn "der Faschismus in die Re-
gierung" einzieht. Allo haben wir heute noch keine Faschisten
in der Regierung? Also sind Brünning und Severtzow keine
Vertreter der faschistischen Entwicklung?

Die Parole Rosenfelds, die Arbeiterschaft solle auf den ersten
Schritt Hitlers in die Reichslanze mit dem Generalstreik "ant-
worten", entspricht seiner grundsätzlichen Bejahung der
Politik des "kleineren Uebels". Rosenfeld entspannt
sehr oft als Agent der Wels und Peipart. Mit dieser Ein-
schätzung ist es sehrverständlich, daß die SAP Brünning gegen
den "Faschismus", der von Rosenfeld mit Hitler gleich gesehen
wird, verteidigen" will.

Wer aber mit offenen Augen die Entwicklung in Deutschland
wollte, begreift, daß der Faschismus fernerwegs nur an dem
Tage, da Hitler in die Reichslanze einzicht, errichtet wird.
Vielmehr wird der Faschismus in Deutschland schrittweise
über sehr langer Zeit mit einer Konsequenz durch die Brünning-
regierung durchgeführt. Die Koalitionsregierung Brünning-Hitler
ist offener Faschismus, ist nur die logische Krönung der bisherigen
Entwicklung. Kampf gegen den Faschismus bedeutet also Kampf
gegen die Notverordnungsdiktatur der Brünningregierung.

Wer Rosenfelds und der SAP Parolen enthalten noch einen
weiteren Satz. Die Parole des "Generalstreiks" als "Ant-
wort" auf ein bestimmtes Ereignis wird aufgestellt, um jetzt
die Arbeiterschaft die Hände zu binden, um den aktuellen Tagenkampf
der Arbeiterschaft zu verhindern. Daß die SAP, die Generalstreik-
parole vor aufstellt, um die aktuellen Tagenkämpfe der Arbeiterschaft
zu verhindern, hat ihre bisherige Praxis zur Genüge gezeigt.

Die SAP, beruht sich nur zu gern auf Rosa Luxemburg, auf
ihrem Standpunkt der Linksradikalen in der Massenstreitdebatte
der Rotfrontzeit, um das Revolutionäre in diesem Stand-
punkt einzugeben. Rosa Luxemburg konnte nicht genug
der anarchistischen "Generalstreik" verhöhnen, der "eine Art
Zeichner ist, das man in der Tasche für alle Fälle zusammen-
packt, dorthin oder auch nach Weißrussland ausflappen und
dortwo kann". Es ist gänzlich verkehrt — wider-
sinnig — sich den Massenstreik als einen Akt, eine Einzel-
handlung zu denken."

Ein historisches Verdienst Rosa Luxemburgs

Es ist das große historische Verdienst Rosa Luxemburgs, die
Ergebnisse der russischen Revolution gaben aber Rosa
die Möglichkeit, die Lehren von Marx und Engels über den
Generalstreik gegenüber den Verhältnissen der Epochen richtig
zu stellen. Bekanntlich haben die deutschen Reformisten die
angebliche Kritik des anarchistischen Generalstreiks im Laufe von
vielen Jahrzehnten als Verneinung der Rolle des Massenstreiks
von Engels hingestellt. Rosa konnte mit großer Überzeugungs-
kraft bestimmen, daß der Generalstreik der Anarchisten und die
Massenstreiks, wie sie die russische Erfahrung zeigte, nur dem
Kampf nach gleich sind, "politisch sind es aber zwei
unterschiedliche Begriffe".

Mit der Generalstreik aus der blauen Luft, aus dem guten
Willen, die Menschheit zu befreien, sondern der Massenstreik, der
ein Produkt der Widerstandsbewegung der Arbeiterschaft ist, der
mit allen anderen Kampfsicherungen des Proletariats un-
 trennbar verbunden und verknüpft ist, der zugleich
Kritik und Wirkung dieser Kampfsicherungen ist. Vielen
Strömungen, dem die besten Arbeiten von Rosa über den
Massenstreik gewidmet sind, vertritt sie nicht nur gegen die An-
archisten, sondern 1912/1913 insbesondere gegen Bernstein und
Ludwig Frank. Diese abgesetzten Reformisten waren auch
im Generalstreik nach dem belgischen Muster. Sie wollten einen
Generalstreik, nicht um die Kampfsicherungen des Proletariats
zu betonen, sondern um die Arbeiterschaft vom Kampf zu
entfernen. Sie wollten die Arbeiterschaft auf einen
friedlichen Generalstreik vertrösten, um sie von wirts-
chaftlichen Kampfsicherungen zu entzuhalten. Die einzige Vorberei-
tung dieses Generalstreiks sollte sich in Säatkundung der Gewerkschaftsfassen äußern.

Rosa schrieb dazu: "Der politische Massenstreik ist eben nicht
einlich, abstrakt genommen, ein wunderliches Mittel.
Er ist willam nur im Zusammenhang mit einer revolutionären
Situation, als Neuerung einer hohen, konzentrierten revolutionären
Energie der Massen und einer hohen Zulistung der Gegen-
kraft... Des Entscheidens in jeder Massenbewegung ist die
revolutionäre Energie der Massen und die entsprechende Ent-
slossenheit und Fleißigkeit des Führers. Diese beiden Momente
können unter Umständen die größten materiellen Ent-
sicherungen der Arbeiterschaft unschädlich machen, über sie hinweg
die größten Taten vollbringen. Sie können hingegen nicht um-
gekehrt durch gefüllte Hilfsfassen erzielt werden."

Rosa hat hundertmal recht, wenn sie immer wieder betont,
daß Massenstreik, der "ausgeschöpft von dieser Energie, ge-
treten von dieser Situation" ist, "muß in neun von zehn Fällen

versagen". Wir fragen die Arbeiter, die auf die radikalen Phrasen
der SAP-Führer noch hören: Ist der Verrat von Ziegler
der Brüsseler DGB-Beschluß der SAP-Landtagsabgeordneten
in der SAP, in den Brüsseler Metallarbeiter bei ihrem letzten
Streik nicht der beste Beweis für die Art und Weise, wie die
SAP, die Zieglers streikbrecherische Taktik auf den

Schild hob, den Generalstreik vorbereitet? Ist die gemeinsame
streikbrecherische Taktik der SAP-Landtagsabgeordneten und der Bürokraten des
Gesamtverbandes bei der Abwertung der Widerstandsbewegung
in den Berliner Gaswerken nicht das schlagendste Beis-
piel dafür, wie die SAP ihre Parole des Generalstreiks ver-
wirklichen will?

Die SAP. vertritt den Standpunkt von Eduard Bernstein und Ludwig Frank

Der Gesamtbetriebsrat der Berliner Gaswerke hat sich für die
SAP-Parole des Generalstreiks ausgesprochen. Zugleich mit der
feierlichen Erklärung für den Generalstreik hat der-
selbe Betriebsrat gemeinsam mit der Bürokratie des Gesamtver-
bandes alle raffinierten Mittel der Desorganisation angewandt,
um den Kampfwillen der Gasarbeiter gegen Lohnabzug zu
dämpfen und zu vernichten. Und das Organ der SAP, die "SAP",
stellt die Taktik in den Gaswerken als revolutionär dar; in der
Berlin-Konferenz der SAP-Jugend wird davon gesprochen, daß
man die Arbeiter so mobilisieren muß "wie in den Gaswerken".

Zeigen nicht diese Tatsachen (Gaswerke, Ziegler), zeigt nicht
die ganze streikbrecherische Politik der SAP, daß ihre Parole des
Generalstreiks denselben Zweck verfolgt wie die Parole der Bern-
stein, Vandervelde und Ludwig Frank; die
Arbeiter auf den Generalstreik zu verzögern, um
sie vom wirklichen Tagenkampf abzuhalten.

Mit ihrer Parole vom "Generalstreik" liefern die SAP-
Führer die Arbeiter den Streikbrechern und Organisatoren des
Johnnaddays, den ADGB-Führern, aus Moskau. Diese ges-
chworenen Feinde jedes proletarischen Klassen-
kampfes können diese SAP-Hilfe angehn, der steigenden
Revolutionierung der Massen sehr gut gebrauchen. Ja, die proletarische
Streikwelle gegen die streikbrecherische ADGB-Politik
wäre schon viel höher gestiegen, hätten die Leipziger und Tarn-
now nicht solche "radikalen" Helfershelfer in den SAP-Führern!

Lenin über den politischen Massenstreik

Es erübrigkt sich, zu erwähnen, daß Lenin, der Theoretiker
und Führer sozialistischer Massenstreiks, mit der ihm allein eige-
nämligen Schärfe und Klärheit das Verbrechen der Leute aus-
prangerte, die für einen schönen, läubernden Generalstreik um so
eifriger eintreten, als sie den Tagenkampf der Arbeiterschaft zu
sabotieren und zu hindern versuchen. Lenin führte den Kampf
gegen die russischen "Anarchisten", die genau so wie die Anar-
chisten den Kampf der Arbeiterschaft auf den wirtschaftlichen Kampf
beschränken wollten. Lenin führte einen erbitterten Kampf gegen
die Anarchisten, die unter der Flagge der angeblichen "Schä-
rflichkeit einer Vermengung ökonomischer und
politischer Aktionen" für den politischen Massenstreik im
Sinne von Bernstein und Vandervelde aufrührten. 1912 schreibt
Lenin über die Verbindung des ökonomischen und des politischen
Kampfes: "Es ist unwahr, daß eine Verschlebung ein Fehler
wäre; gerade im Gegenteil, es wäre ein nicht gutzumachender
Fehler, wenn die Arbeiter nicht im vollen Umfang die Eigenart,
die Bedeutung, die Ungeschicklichkeit, die ganze prinzipielle Richtig-
keit gerade einer solchen Verschlebung erkennen wür-
den. Es ist endlich falsch, daß eine solche Vermengung sich auf die
besten Formen ungünstig auswirken würde. Gerade im Gegenteil:
sie würde sich auf beide günstig aus, je härter beide."

Nicht das unbedingt ein politischer Streik
nur aus wirtschaftlichen Streiks herangehören
muß, aber auch der "reine" politische Streik ist keineswegs wie
ein Theaterstück, das aus der blauen Luft oder allein aus den
organisatorischen Maßnahmen der Leitungen hervorgeht. Auch
der "reine" politische Streik ist tausendfach
verbunden mit allen anderen Kampfsicherungen
des Proletariats, ist eine von der mächtigen
Widerstandswelle des Proletariats un-
 trennbarer Klammer. Der politische Massenstreik ist
zugleich Ergebnis und Motor dieser Widerstandswelle.

Der Genosse Stalin schreibt in "Probleme des Lenini-
smus" über den politischen Massenstreik: "Bei den Opportunisten
der II. Internationale gibt es eine Reihe theoretischer Dogmen,
die bei allen Gelegenheiten herhalten müssen. Betrachten wir
durchaus den Standpunkt von Bernstein und Vandervelde von 1912/1913.

einige von ihnen. . . Das dritte Dogma: die Methode des
politischen Massenstreiks ist für das Proletariat unanwendbar,
 denn sie ist theoretisch nicht begründet (siehe die Kritik von
Engels) und praktisch gefährlich (sie sollte den normalen Gang
des Wirtschaftslebens des Landes in Unordnung bringen und
auf die Gewerkschaftsfäden verheerend wirken), können nicht als
Ernst gelten für die parlamentarischen Kampfformen, die die
wichtigste Form des proletarischen Klassenkampfes ist.

Gut, antworten die Leninisten, aber erstens kritis-
sierte Engels nicht den Generalstreik über-
haupt, sondern eine ganz bestimmte Art des
Generalstreiks, und zwar den ökonomischen Generalstreik
der Anarchisten, die den wirtschaftlichen Kampf als Erstes für
den politischen Kampf des Proletariats predigten, — was hat
es also mit der Methode des politischen Generalstreiks zu tun?
Zweitens: Hatte denn die Revolution in Rußland nicht das
gezeigt, daß der politische Generalstreik die beste Schule für die
proletarische Revolution und ein unablässiges Mittel zur Mög-
lichkeiten und Organisation der breiten proletarischen Massen
am Vorabend des Sturmangriffes gegen die Zentralen des Kapital-
ismus ist, — wozu hier also das philistische Wiedergabe
über die Errichtung des normalen wirtschaftlichen Lebens und
über die Gewerkschaftsfäden?"

Zu dem Kampf gegen den "Generalstreik", wie ihn die An-
archisten und die Reformisten vertraten, gehen die Leninisten
mit Rosa Luxemburg konform. Die SAP mit ihrer
Parole des Generalstreiks und streikbrecheri-
scher Politik lebt die Tradition der Bernstein
und Vandervelde fort. Sie verteidigt den Standpunkt von
Bernstein und Ludwig Frank in einer Situation, in der die
Klassengegensätze unvergleichlich zugespitzt sind, in der der
Kampf zwischen den Anhängern der Diktatur des Proletariats
und den Anhängern der faschistischen Diktatur der Bourgeoisie
die größten Dimensionen angenommen hat. Deshalb ist das Ver-
brechen der SAP von heute unvergleichlich größer als die Ver-
brechen der Bernstein und Vandervelde von 1912/1913.

Die SAP. verherrlicht einen verhängnis- vollen Fehler Rosa Luxemburgs

Das Verbrechen der SAP ist um so verwerflicher, als sie
eine Politik treibt, die einem der Grundgedanken von Rosa
Luxemburg über den Massenstreik ins Gesicht läßt, die von
Rosa mit großer Erbitterung bekämpfte Politik des Bernstein
und Frank und zugleich diese Politik mit dem Namen Rosas be-
mantelt. Die SAP tut aber noch ein Übriges: Sie versucht
zu gleicher Zeit durch die Verherrlichung eines
verhängnisvollen Fehlers von Rosa die Ar-
beiterschaft zu verwirren. Im Kampf zwischen den
Bolschewiki und Menschewiki über Organisationsfragen nahm
Rosa Luxemburg gegen Lenin Stellung. Sie hat damals sehr
hart gegen Lenin gekämpft. Die Initiative und die bewußte
Leitung der sozialdemokratischen Organisationen — schreibt Rosa
1904 über die Organisationsfragen der russischen Sozialdemo-
kratie — spielt eine äußerst geringe Rolle. Sie lag dies jedoch
nicht darum, um Zentralgewalt in der russischen Sozialdemokratie nach dem von Lenin ent-
wickelten Plan. Umgekehrt, eine solche hätte höchst-
wahrscheinlich nur dahin gemittelt, die Un-
abhängigkeit der Einzelparties der Partei
noch größer zu machen und eine Entzweiung zwischen den
herrschen den Massen und der zaudernden Sozialdemokratie herzu-
bringen. Rosa Luxemburg erklärt in diesem Artikel — sie
verallgemeinert dabei die brennende Rolle, die die sozialdemo-
kratische Parteileitung in Deutschland dank ihres Opportunismus
spielt — jede Parteileitung würde bremsen,
was für angeblich „aus dem Ihrem Leben not-
wendig“ aufstrebenden Konservatismus“ ei-
gibt. Auch in der Massenstreitdebatte erklärt Rosa dauernd,
die Aufgabe der Partei besteht „nicht in der technischen
Vorbereitung und Leitung“ der Bewegung.

Diese Verherrnung der Rolle des Fehlers, das Schwerlassen auf
die spontane Bewegung der Massen hat sich in den
Kriegs- und Revolutionsjahren an der deutschen Arbeiter-
bewegung schwer gemacht. Es war in großem Maße die

Spontaneitätstheorie, die die Linksradikalen mit Rosa an der
Spitze der Spaltung der Fronten-Sozialdemokratie und
Schaffung einer revolutionären Partei abholt, richtiger eine der
wichtigsten Ursachen, magum sie zu dieser Konfusion nicht tragen.
Rosa hat in den letzten Monaten ihres kampfreichen Lebens
nie umgekehrt. Nur der bestialische Mord der Weißenröder —
dieser Mord hinterließ die angeblichen Schüler von Rosa Luxem-
burg, die Herren Seydel und Rosenfeld, nicht daran, zwölf
Jahre lang nach diesem Mord mit Rosa in einer Partei zu
sein — brach die Entwicklung Rosas zu Lenin ab.
Was machen aber die Rosenfeld und Seydel? Sie versuchen
die alten Fehler von Rosa zu verherrlichen und aus ihren Kapital
gegen den Kommunismus zu schlagen.

Nur ausgemachte Schurken können heutzutage der Arbeiterschaft
in Deutschland entgehen wollen, ein politischer Streik ist
möglich ohne die Führung der Millionenpartei der
KPD und ohne die KGO, die schon viele Hunderte von
wirtschaftlichen Streiks erfolgreich organisiert und geführt hat.
Eine Parteigruppierung, die angeblich für den Generalstreik ist
und gleichzeitig die niederrangigste Hölle gegen die KPD und
KGO führt, die einen Generalstreik ohne und gegen die heutige
Zeit in Deutschland einzige mögliche „politische und technische
Leitung“ des Generalstreiks führen will, ist genau so lächerlich
wie verkehrt.

Die SAP hant ihre Taktik, die die Taktik der Bernstein,
Vandervelde und Frank 1912/13 ist, auf die größte Ver-
herrlichung eines Grundgedankens von Rosa Luxem-
burg und die Verherrlichung einer ihrer verhäng-
nisvollen Fehler in der Beurteilung des Massenstreiks.
Die SAP benutzt den Namen dieser großen Revolutionärin, um
in einer für die deutsche Arbeiterbewegung entscheidenden
Situation der konterrevolutionären, faschistischen Front gegen
den Kommunismus zu helfen. Die SAP ist deshalb die weit
in die Reihen der Arbeiterschaft vorgedruckte Avantgarde
dieser Konterrevolution.

ROTER SPORT

Wir stehen zur Einheit!

Wenn wir zu dem Gelehrtheit der Redakteure vom Zeitungsauspannungen. Vorläufige Woche erschien ein Artikel über die Einheitsarbeit der "Oppos". In diesem wird behauptet, daß zwischen beiden mit Verbrechungen und ungewöhnlichen Beleidigungen die Bundesvereine für den Einheitsantrag der Arbeitergemeinschaft zu gewinnen. Was ist wahr daran? Bis heute ist es uns noch nicht bekannt, daß Rundschreiben von uns ausgestrahlten Vereinen ergangen sind. Sollten aber diese mit Rundschreiben Gewissen über diesen Antrag diskutieren, dann begrüßen wir es. In der heutigen schweren Lage der Arbeiter, wo der Kapitalismus verschafft die Diktatur des Proletariats gegenwärtig ist, ist es notwendig, das Proletariat mehr als je zusammenzuhalten. Nicht wie Bildung und Co. es tun, sonderlos zusammensetzen wie der Konservatismus sich immer breit macht, und die Herrlichkeit zu erringen. Wir als rote Sportler wollen: „Arbeiter haben die Kultur zu erfüllen, werden mit den Rundschreiben sowie körperlichen Sportlern bestreiten, sie zu überzeugen, daß sie als Arbeitnehmer einen Platz zu stehen haben zwischen ihrer Sportbürokratie und sich selbst, um sich einzurichten in die Alkoholunterwerfung unter den Rahmen der revolutionären Proletarier. Nicht Spalten wollen wir, sondern gemeinsam mit allen Sportlern den einen Weg gehen, der uns zur Freiheit führt. Gute Zeit in den Tagen, wo wir unter verbotenen Führern gedenken, die durch die Blutbündel Rodeo ihr Leben lassen müssen, haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, das gesetzte Ziel schneller zu erreichen. Mögen auch unsere Gegner gestern, heute und morgen. Der am nächsten Sonntag tagende Bezirkstag der Runden spielt heute hierfür keinen Kampf gegen die Reformisten zu führen, da wir für den Parteidienst, wir haben noch keine Furcht vor dem Parteidienst, mögen wir uns verlaufen, als kommunistische Sportler, wenn wir auch heute, wie sind eine reine Sportorganisation, die wir benötigen, daß das Proletariat und deren Führung die Kommunistische Partei, immer auf uns reden kann, wenn es gilt gegen die Feinde der Arbeiter einen Mann zu wählen.

Höher dem reichhaltigen Runden-Sonntag finden nur noch

Ergebnisse

Spielvereinigung 02 1—1885 1

Dieses Beispiels ist für beide Gegner von großer Bedeutung, denn sollte der Blauhelmer dieses Spiel verlieren, hätte er in Frieden, daß er an die vorletzte Stelle der Tabelle rücken kann. Aber auch für den Gast heißt es auf der Hut zu sein, um den Sieg zu erreichen. Da er am Sonntag des Spiels der Unterliga, dann hat Heldenau die Abteilungsmeisterschaft, geht er an einen Unentschieden nach Hause, dann muss ein Ausgleich zwischen ihm und dem Gegenstand stattfinden. Nach Beendigung der Spieltäte kehrt, halten wir ein Unentschieden, so dass es das Beste, da sich beide Gegner sicherlich nicht entscheiden. Wenn wir den Blauhelmer den Sieg im voraus garantieren, dann hat hier ein schweres Amt und muss bestrebt sein, kein Fehler machen zu wollen, um diesem Kampf eine würdige Rette zu geben.

Meilen 1—Königstein 1

Ob die Reitungsleute auf der Rennbahn in Meilen gegen den Gegner noch bestimmen können, ist fraglich, da dieser sich leichter auf Hochform befindet. Die Sturmleute wollen den Sieg haben, doch die Reitungsleute darf man bestimmt nicht unterschätzen. Wenn wir den Blauhelmer den Sieg im voraus garantieren, dann hat der Parteidienst wieder. Schrift 48.

Radebeul 1—Radebeul 1

Zwei Hälften werden sich hier eine Niederlage gefallen lassen müssen, wenn der Blauhelmer sicherlich technisch der Bessere. Wenn die Rennstädter jedoch auf der Hut sind, sich bemühen, dem Gegner das Leben schwer zu machen, dann könnte das Spiel ein Unentschieden sein. Im voraus geben wir 2, ein Unentschieden.

Deuben 1

DSB 10 1—Rottwitz 1

Der Heimmeister hat seinen Parteidienst zu einem Beispielspiel verpflichtet. Alle Treffen, die bisher von beiden seitig wurden, waren spannend und endeten immer knapp. Wer hier als Sieger hervorgehen kann, ist schwer im Voraus zu sagen, da beide sich sehr gut kennen und auch spielen. Das Rottwitzer haben alle Urfame, sich zusammenzuhauen, um die leute Niederlage in der Serie wieder wettzumachen. Die Rottwitzer sind oft für Überraschungen, so dass wir den Ausgang des Spiels offen lassen. Schrift Brand.

Brand 1—Dippoldiswalde 1

Der Gast ist eine starke Mannschaft, ob sie aber in der Begegnung leichter werden, ist sehr fraglich, da der Gastgeber auf seinem Platz sich nie zu schlagen ist. Der Gast hat es auf der Hand, das Resultat zu bestimmen. Wenn der Sturm von 1 auf der Höhe ist, sollte es ein knappes Resultat am Ende geben. Wenn es anders kommen sollte, dann wäre es eine überraschende Überraschung für uns, Hoffentlich bestreitet uns der Gastgeber und verleiht es nicht. Schrift Roden, Deuben.

Heidenau 1—Pirna II 1

Der Blauhelmer hat mit dem Gast einen guten Fang gesetzt und bietet seinen zahlreichen Zuschauern ein schönes Spiel. Der Gast ist schnell und flink am Ball, so dass die hintermannschaft der Reitungsleute auf der Hut sein mag, sonst sind schnell ein paar Tore bei Ihnen im "Kassen". Wenn wir den Einheimischen den Sieg wünschen, so ist dieses der Parteidienst gegen, doch haben sie das Spiel noch nicht gewonnen. Schrift Richter, Deuben.

Radebeul 1—Dresden-Witz 1

Der Gast geht einen schweren Gang über die Elbe, denn der Gastgeber ist heute sehr gefährlich und ihm schwer beizukommen. Doch die Gäste haben sich immer gegen erstklassige Gegner gefechtet, ja ihnen das Radfahren gegeben. Das muss ein Signal für die Rennstädter sein, um sich vorzubereiten, sonst geht es hier über die Elbe. Wir halten im voraus an einem hohen Sieg des Blauhelmers fest, es kann aber auch unentschieden laufen. Schrift Dittrich, 1885.

Altenburg 1—Deuben 1

Die Gäste aus dem blauen Grunde haben gute Kräfte bei sich. Das Blau hat das Spiel noch nicht gewonnen, wenn sie nicht steigt vom Anfang darauf einstellen, dasselbe für den Gast. Auch haben die Rottweiler immer den Mut, ein Spiel nicht verloren zu geben und geben gerne zum Endspur über. Doch sollte hier der Vorteil des eigenen Platzes ausschlaggebend sein. Schrift Schmidt, Kreischo.

Zauderode 1—DSB 10 2

Die Reiterne der Rothosen ist nicht minder starker als die des Els. Der Gastgeber könnte hier einen Sieg erringen, wenn er ein geschlossenes Ganze im Sturm zeigt. Sollte er diesbezüglich, dann wäre ihm verfehlbar höher, sonst geht der Sieg

nach Dresden. Hoffentlich werden wir mit einem guten Resultat überrascht. Schrift Witz, 1885.

DSB 12 1 1—Rähnig 1

Auf eigenem und neuem Platz werden die Begegnungsspieler versuchen, die leichter erhaltene Schlappe durch die Größe, wegzumachen. Die Grünmänner sind sich bewusst, dass es hier um den Sieg geht und werden alles aufbieten, dasselben zu verbauen. Die Goldhabenden haben noch nicht gewonnen, auch noch nicht ein Unentschieden in der Tasche, wenn sie hoffen spielen, wie das manchmal vorkommt. Sollten sie sich aber in dritter Verfallung befinden, dann sind sie am Ende Sieger. Schrift Ludwig, Hohenau.

Cossebaude 1—Cotta-Lößnitz 1

Dieses Beispielspiel fiel im alten Jahr dem schlechten Wetter zum Opfer und wird daher jetzt ausgetragen. Das Gastgeber, der in die 1. Klasse aufsteigt, in Radebeul und hier hat man den Größen eine sehr junge, aber trotzdem spielfähige Elf gegenübergestellt, die sich bewähren sollte. Daher sind die Aussichten für den Gast sehr gut, um ein Unentschieden am Ende herausgeholt zu haben. Schrift 1885.

Weizendorf 1—Witz 0 1

Die Hochstürze geben nach der Heiße, um sich mit den Schwarzwelsen zu messen. Auf eigenem Platz ist den Einheimischen schwer beladen, so dass der Gast sein ganzes Können zeigen muss, um ebenfalls zu erscheinen. Ob es zum Siege des Gastgebers kommt, liegt in der Schugzeugeitung jedes Sturmes. Wenn nichts anderes tritt, wird am Ende des Spiels der Kampf unentschieden ausgelaufen sein. Schrift Banze, 1885.

Kreischa 1—Süd-Helios 1

Die Podwitzhölzer wollen mit diesem Spiel sich revanchieren für die Niederlage in Dresden durch die Reiter. Die Leuteren freuen sich wieder gefunden zu haben, so dass ein schöner, fröhlicher Kampf voraus kommen wird. Da die Kreischa auf einem Platz steht, der sie schlagen kann, heißt es für die Plauenseen alles herzugeben, um einen knappen Sieg mit nach Hause nehmen zu können. Schrift Stor, Dohna.

Ottendorf 1—Pirna 1

Der Plauenscher scheint hier viel vorzunehmen, wenn er sich solche Gegner wie den Gast verpflichtet. Doch er hier nicht liegen kann, ist ohne Zweifel, doch dürfte dieses Spiel bestimmt nicht leichte Wirkung unter der Arbeiterschaft verfehlten. Die Rothosen werden gut daran tun, sich auf Abwehr einzustellen, dann sollte der Sieg der Gäste nicht allzu hoch ausfallen. Wenn der Gast aber den Gegner vielleicht unterlässt, dann wäre es um den Sieg geschoben. Schrift Stor, Dohna.

Süd-Helios 2—Auerbachstadt 1

Die zweite Elf nimmt sich mit diesem Spiel sehr viel vor, ob sie aber nicht von den Gästen das Blaueisen erhalten? Die Grünmänner zeigten gegen Dresden-Witz am vergangenen Sonntag sehr gute Leistungen, so dass man ihnen den Sieg zuschreiben muss. Unterkunft 12.30 Uhr.

Süd-Helios 2—Rottwerndorf 1

Die Gäste werden hier unter Beispiele zu helfen haben, da sie die Reiter bestimmt nicht fürchten. Doch auch diese fallen nicht so leicht klein wie die anderen. So dass der Ausgang des Spiels offen ist über ein knappes Resultat am Ende hat. Schrift Rottwitz.

Kreischa 2—Rausendorf 1

Die Schwarzwesen geben einen schweren Gang in den Abendkunst und werden sich den Einheimischen holen müssen. Sollte sich aber einmal der Sturm von ihnen aufstellen und Tore schicken, dann wäre eine Niederlage zu sehen. Unterkunft 12.30 Uhr. Schrift Dohna.

Untere Mannschaften: Dresden-Witz 2—Witz 2; Süd-Helios 2—Rottwerndorf 1 1: Südhelios 3—Rottwerndorf 2 12.30; Kreischa 2—Schwarzwitz 1 12.30; Witz 3—Hödenau 2 11; Deuben 2—Witz 0 11; Rähnig 2—Hödenau 1 10, 02 2 gegen Pirna 2 11; 02 3—Rottwerndorf 3 12.30; 1885 2—Rottwitz 2 12.30; Hödenau 3—Kreischa 3 0; DSB 4—Radebeul 4 12.30; Witz 0 1 3 gegen Deuben 3 10; Radebeul 2—Dippoldiswalde 2 12; Radebeul 4 gegen Dippoldiswalde 3 10; Radebeul 3—Cossebaude 9.30; Radebeul 2—Cossebaude 11.30; Königstein 2—Struppen 2 14; Königstein 3—Struppen 3 12.30; Ottendorf 2—Weidendorf 2 12.30; Kreischa 4—Johanniwitz 4 10.30; Hödenau 3—DSB 3 11; **Altenmannschaften:** Dresden-Witz 2 7; 1885 gegen DSB 1 10.30; Hödenau—Süd-Helios 10.30; Pirna—Gommern 10.30; Johanniwitz—Witz 0 30.

Jugendmannschaften: DSB 1—02 1 ?; Pirna—Gommendorf 7; Süd-Helios 1—Deuben 1 10; Hödenau 1—Radebeul 1 13; Hödenau 2—Radebeul 3 12; Johanniwitz—1885 ?; DSB 0 1 1 gegen Meilen 1 ?

Knabenmannschaften: Hödenau—Radebeul 11; Witz 1 gegen Deuben 1 ?; Witz 2—Zauderode 1 ?; Dresden-Witz—Johanniwitz; Hödenau 2—DSB 1 10; DSB 1—Rottwerndorf 1 12.

Handball

Sportler

Cotta-Lößnitz—Schützen

Auf dem 02. Platz neben sich obige Gegner im Beispielspiel gegenüber. Die Weitonen werden sich nicht ins Zeug legen müssen, um gegen die Westenarten Schützen gut abzuschneiden.

Schützen 1—Witz 1

Ebenfalls zum Beispielspiel stehen sich Schwimmer und Witz gegenüber. Bei diesem Spiel werden die Waller Männer wohl den Sieg kontrahieren, da ihre Mannschaft kompetenzprobiert ist. Trotzdem ist eine Überraschung nicht ausgeschlossen.

Sportlerinnen

Rottwitz 1—Deuben 1

An den Rottwitztätern werden die Kreisaler einen schweren überwindbaren Gegner vorfinden, jedenfalls wird ein spannender Kampf geboten werden, da beide Gegner gute Spielerinnen in ihren Reihen haben.

Pirna 1—Cossebaude 1

Nach dem Unentschieden gegen Jöschwitz am vergangenen Sonntag wird man gespannt sein, wie sich die Pirner gegen die Mädels vom Westen behaupten werden. Mit etwas Glück sollte es zu einem Sieg langen.

Machnameldete Resultate

Spiele: 02—Straßenbahn 7:4

Die Straßenbahner konnten sich auf dem 02. Platz nicht zu rechtinden. Obwohl sie fast immer überlegen waren, konnten sie wegen schlechter Zusammenarbeit des Sturmes nicht zu Erfolg gelangen. Auch haben die Rothosen immer den Mut, ein Spiel nicht verloren zu geben und geben gerne zum Endpunkt über. Doch sollte hier der Vorteil des eigenen Platzes ausschlaggebend sein. Schrift Schmidt, Kreischo.

Zauderode 1—DSB 10 2

Die Reiterne der Rothosen ist nicht minder starker als die des Els. Der Gastgeber könnte hier einen Sieg erringen, wenn er ein geschlossenes Ganze im Sturm zeigt. Sollte er diesbezüglich, dann wäre ihm verfehlbar höher, sonst geht der Sieg

Amtliche Bekanntmachungen der AB

Bezirkswinter sportfest

wird auf den 24. Januar verschoben. Die schon vorliegenden Meldungen von Sportlern aus dem bürgerlichen und reformistischen Verband, nach jeder Genossen zu verjüngter Werbung anzuhören. Alles Nächste nächsten Freitag.

Sportfest in Tisla

am 30. und 31. Januar. (Siehe Arbeitszeit, v. Donnerstag)

Sportfest in Dohna am 7. Februar

Das Sportfest in Dohna kann wegen dem Bezirksportfest erst zu diesem Termin stattfinden. Sparte Wintercup.

Achtung Kinderleiter

Am Dienstag, dem 19. Januar, um 19 Uhr, wichtig Sitzung im Büro der AB.

Zum Stadtteilballspiel Berlin-Dresden am 31. Januar 1932 in Berlin fährt mit der Städtemannschaft ein Autobus (gekauft) nach Berlin. Gäste können noch mitfahren. Es sind noch 15 Plätze zum Preise von 5 Mark frei. Anmeldungen gegen Hinterlegung des Fahrgeldes können bis spätestens 20. Januar in der Geschäftsstelle, Dresden, Jagdweg 7, abgegeben werden.

Die Städtemannschaft für Berlin wurde wie folgt aufgestellt:

Roter (Rottwitz)

Gebauer (Jöschwitz)

Sprößig (Jöschwitz) Lindner (DSB 10) Uhricht (Heidenau)

Witsch (Jöschwitz) Wildbrett (Rottwitz) Klettwin (Jöschwitz)

Wittner (Pirna) und Pitschau von Heidenau

Eric: Bräuer (1885).

Wahlentscheidungsspiel um die Abteilungsmeisterschaft zwischen Rottwitz 1 und Weidendorf findet am 21. Januar 1932, 19 Uhr, auf dem Platz von Radebeul statt. Schiedsrichter bleibt bestehen.

Spielgelände: Verein für Runden-Spiele Witz 1926 (Zweite Klasse im Berliner Bezirk) sucht Blaueisen zwei Gegner in Dresden. Quartier, Verpflegung und Abfahrtshilfe wird gefordert. Adresse: Hans Rueg, Bildbau, Berlin, Kirchstraße 6. Der Verein empfängt auch Gegner aus Übernachtung.

AB Richter Berlin-Schöneberg, Handball, nicht Gegner für Rottwitz und Übernachtung. Bedingungen: drei Quartiere und entsprechende Rundspiele. Adresse: Gerhard Salbit, Berlin-Schöneberg, Tempelhofer Straße 7.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft im Fußbal findet vorzeitig am 7. Februar 1932, 14.30 Uhr statt. Deshalb besteht ab 12 Uhr Spielverbot für den gesamten Bezirk. Wir empfehlen den Vereinen, bereits jetzt die Spiele auf vormittags umzulegen. Generelle Anmeldeungen erfolgen noch.

Wie Angelegenheiten für die Runden-Spiele gehen jetzt an die Geschäftsstelle, Dresden-N. Jagdweg 7, Telefon 20 291.

Schrift: Runden-Spiel Radebeul-Dresden-Witz pfeift Dittrich, 1885.

Glänzende Kampfszene auf dem Bezirkstag der Runden-Spieler

Zum diesjährigen Bezirkstag fehlten nur lediglich Vereine, einziges, das trotz der schlechten Wirtschaftslage unfehlbare Gewinne für außerordentlich oft in der roten Sportbewegung beteiligt. Die Berichte der Bezirksleitung wurden sachlich, aber idyllisch. Die organisatorischen Arbeiten wurden restlos anstrengt, aber im Kampfe um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterschaft zeigten sich Schwächen, die absehbar werden mussten. Aus diesem Grunde wurde auch die neue Bezirksleitung jetzt einstimmig gewählt! Die Delegierten bekannten

